

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Wermuths-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung einzuzurechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 20 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 25. Oktober d. J. den Professor an der Preßburger k. k. Rechtsakademie, Dr. Joseph Slavicek, zum außerordentlichen Professor des Strafrechts und Strafprozesses; den Landesadvokaten und Privatdozenten Dr. Joseph Friedl, unter Beibehaltung seiner Advokatur, zum außerordentlichen Professor des zivilgerichtlichen Verfahrens; und den Privatdozenten an der Wiener Universität und Juristenpräfekten am k. k. Oberstudienrat, Dr. Karl Habietinek, zum außerordentlichen Professor des österreichischen Zivilrechts, des Handels- und Wechselrechts für die über die gedachten Lehrfächer an der Prager Universität in der böhmischen Sprache zu haltenden Vorträge allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 9. Oktober d. J. den Handelsmann William Broad in Falmouth zum unbefoldeten österreichischen Vizekonsul daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Das k. k. kroatisch-slavonische Hofstudienratium hat den Lehrer am Laibacher Gymnasium, Johann Macun, zum Lehrer am Agrar-Gymnasium in gleicher Eigenschaft und mit Belassung in der höheren Gehaltsstufe, ferner den Supplenten am Agrar-Gymnasium, Ignaz Jagic, zum ordentlichen Lehrer an demselben Gymnasium mit den systemmäßigen Bezügen ernannt.

Der Staatsminister hat den Lehrer der städtischen Ober-Realsschule in Pest, Adalbert Brechler; den Lehrer der k. k. Raasdauer Ober-Realsschule, Karl Moshammer; den Supplenten an der Ober-Realsschule in Odz, Nikolaus Tessari, und den

Lehrer an der Normal-Hauptschule daselbst, Joseph Kobau, zu wirklichen Lehrern an der k. k. Ober-Realsschule in Odz ernannt.

Heute wird in deutschem und zugleich slowenischem Texte ausgegeben und versendet: „Verordnungen der k. k. Landesbehörden für das Herzogthum Krain.“ VIII. Stück; Jahrgang 1861.

Inhalts-Übersicht:

10.

Erlaß der k. k. Landesregierung für Krain vom 2ten November 1861, Nr. 9470,

womit die Allerhöchste Entschliessung Seiner k. k. Apostolischen Majestät vom 21. Oktober 1861, betreffend Erleichterungen für die Bevölkerung und Geschäftsbekürzungen für die Behörden bei der im Zuge stehenden Heeresergänzung, veröffentlicht wird.

Vom k. k. Redaktionsbureau der Verordnungen der Landesbehörden für Krain.

Laibach den 13. November 1861.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

17.

Wien, 12. November.

Die politischen Erscheinungen der letzten Tage hatten durchgängig einen gemeinsamen Charakter. Sie trugen sammt und sonders die Signatur — der Anfänge. Von den großen Angelegenheiten im Norden und Süden, als deren Wortführer der „Monitor“ sich geriet, bis zu den bedeutungsvollen Ereignissen im Innern, als deren Dolmetsch unsere Journale gelten, all' überall — Anfänge und nur Anfänge. Die Vorgänge in St. Petersburg und Warschau — Anfänge; die Erklärungen über das Dappentbal — Anfänge; die Ernennung des Generals Boyon als Oberbefehlshaber des Okkupationskorps in Rom — An-

fänge; die Entwürfe des Herrn von Beust bezüglich der Reorganisation des deutschen Bundes — Anfänge; ja selbst das kais. Handschreiben für Ungarn, obwohl der Abschluß einer so vielfach reichen Periode, ist doch, dem eigenen Wortlaut nach, nur — Anfang einer neuen Phase, einer neuen Zukunft; und die Debatte des Reichsrathes über die Güteressenschaften, obwohl noch gestern in der Vorfrage zu Ende gekommen, ist doch in Wirklichkeit nur — Anfang eines unter allen Umständen reichen neuen Abschnittes der Geschichte unseres Gewerbewesens.

Das alte Sprichwort: das Heind ist dem Menschen näher als der Tod, hat sich auch in diesen Tagen so recht eklatant wieder bewährt. Trotz der Blitze im Süden, Westen, Norden und Osten, trotz des in der Ferne bereits deutlich hörbaren Grollens heranwühlender Gewitter, blieb die allgemeine Theilnahme, das ausschließende Interesse doch nahezu durchgängig auf den eigenen Herd beschränkt. Ungarn und der wiedereröffnete Reichsrath absorbirten daselbst. Man muß die Spannung, die Erregung gesehen haben, mit denen man hier, ungeachtet aller Transpirationen, ungeachtet aller noch so bestimmter Andeutungen, ungeachtet der detaillirtesten Mittheilungen dem kaiserlichen Handbillet entgegen sah; man muß die Theilnahme, die Sensation miterlebt haben, welche das Erscheinen dieser so bedeutungsvollen Aktenstücke in allen Kreisen hervorrief; man muß die Art und Weise beobachtet haben, in der man die ersten Nachrichten über die Aufnahme der neuen Zustände in Ungarn selber hinnahm, um die eben gemachte Bemerkung vollständig zu begründen und zu würdigen.

Es ist nicht zu läugnen, der erste Eindruck, den das kaiserliche Handschreiben in seiner bekannten Fassung machte, war ein überwältigender, ein betäubender. Obwohl man die Dinge längst so kommen sah, obwohl man dieselben längst als nothwendig und unabwendlich erkennen gelernt hatte, fühlte man sich doch nicht minder tief und schwer betroffen, als sie da waren. Das strenge Urtheil, welches der Eingang des kaiserlichen Handschreibens involvirte, ließ diese selbst einen Augenblick in den Hintergrund treten. Die

Feuilleton.

Gasbeleuchtung.

Die Einführung der Gasbeleuchtung in unserer Stadt ist nun eine Thatsache, zwar noch keine vollendete, indem die solenne Eröffnungsfest noch nicht stattgefunden hat, doch wird dieß in Kürze geschehen. Einstweilen bedient man sich in den Häusern bereits des neuen Lichtes, während die Straßen noch im Dunkel des Oels begraben sind.

Es dürfte vielen unserer Leser vielleicht erwünscht sein, etwas Ausführliches über die Gasbeleuchtung und ihre Geschichte zu lesen. Um diesem Wunsche entgegenzukommen, entnehmen wir Nachstehendes dem populären Werke Zimmermann's „Die Macht der Elemente.“

Die eigentliche Geschichte der Gasbeleuchtung ist folgende: In einem alten Buche, J. J. Becher's natürliche Weisheit und weise Narrheit, Frankfurt 1682 findet man die erste Nachricht von brennendem Gase. Becher, aus Speier gebürtig, unterwarf in Holland den Torf und später in England die Steinkohlen der trockenen Destillation, erhielt daraus eine nicht rauchende, nicht stinkende Kohle (die Coaks von Torf und Steinkohle) und erhielt ein lebhaft brennendes Gas und den Theer. Es fehlt also nur die Absicht, das Licht zu brennen, statt der Kohle und des Theers, so war statt der

bloßen Entdeckung, sogar die Erfindung schon damals vorhanden.

Als J. J. Becher sich einige Zeit in England aufgehalten hatte, ward er mit dem berühmten Robert Boyle bekannt, dem Vater der Physik für die Engländer, dem Heros, dem Herkules, auf dessen Schultern sie alle Entdeckungen in der Naturlehre laden, wie die Franzosen auf Marianne. In Gegenwart dieses berühmten Gelehrten stellte er seine Versuche an, destillirte eine Masse Steinkohlen von einem Kubikfuß und erwärmte dabei einer zehn Fuß hohen Gasflamme, woraus hervorgeht, daß er das Gas angezündet haben mußte.

Becher also ist der Erfinder der Gasbeleuchtung, aber mit den angeführten Nachrichten aus seinem Buche schließt dasjenige ab, was man darüber erfahren kann, denn Boyle ändert sich nicht darüber — natürlich, es war ja die Entdeckung eines vortretenden deutschen Gelehrten, sie dürfte nicht bekannt werden.

Der arme Deutsche experimentirte sogar vor dem Könige von England, dem er nicht bloß die schöne Flamme, sondern die trefflichen Coaks und die werthvollen Nebenprodukte, Steinkohlentheer u. s. zeigte; allein es half ihm Alles nichts: er verließ England unverrichteter Sache, die Erfindung ward, wie so viele andere, in den Schooß der Vergessenheit begraben, und der ist bekanntlich sehr weislich.

Ungefähr 30 Jahre später unterwarf der Engländer Dr. Hales die Steinkohlen wieder einer trockenen Destillation, allein es ergab sich dabei nicht einmal ein so düstiger Erfolg als derjenige, den Becher hatte. Nichts anderes folgte auf die Versuche des

Dr. Clayton, der 1739 der k. k. Societät sein Verfahren der Destillation von Steinkohlen bekannt machte; er hatte durch dasselbe ein überliegendes Wasser, eine schwarze Flüssigkeit, ein Gas erhalten, das er zum Vergnügen der Zuschauer anzündete, wie es in Blasen aus dem Wasser der Vorlage aufstieg. In der Retorte blieb eine lockere Substanz. Obgleich also die Prozedur zum dritten Male vorgenommen wurde, so erkannte Clayton doch nicht einmal die Stoffe, Kohlen, Theer, Ammoniak und schwefelwasserstoffhaltiges Wasser u. s. und es ward auch von diesem dritten Versuche nichts weiter gehört.

Besser gelang es dem Bischof Lundak, welcher im Jahre 1796 schon so weit kam, das durch die Destillation der Steinkohlen erhaltene Gas durch lange Röhren und unter Wasser fortzuführen zu lassen und es erst an der Mündung dieser Röhren anzuzünden.

Nun erst erregte die Entdeckung die Aufmerksamkeit einiger Techniker. Becher's Entdeckung des Steinkohlentheers hatte die Marine veranlaßt, Versuche zu machen. Theer, und zwar ein so gut trocknender wie der aus Steinkohlen gewonnene, ist für den Schiffbau von großer Wichtigkeit und Lord Dundonald führte zuerst eine Theerdestillation zu Culros Abbey im Großen aus. Seine Lordschaft und die Gasse derselben belustigten sich an dem Brennen der Gase, an den Flämmchen, welche bei jedem Wohlgeschmack entstanden und sich so leicht entzündeten und durch einen Hauch verlöschen ließen; weiter verfolgte der most honorable Lord die Sache nicht; der technische Aufseher der Anstalt aber ließ von dem Hauptrohr Nebenröhren nach verschiedenen Theilen der Theerschwe-

dagegen ergriffenen energischen Maßregeln, welche diesem Urtheile folgten, riefen das alte, böse Mißtrauen in die eigene Lage wieder wach. Aber all' dieß war auch nur ein Augenblick der Foll. Es war jenes Vergessen und diese Besorgniß nur die Frucht der momentanen Ueberraschung. Der Unterschied zwischen der bisherigen Behandlung der ungarischen Angelegenheiten unter Eszch und Bay und zwischen der unter Eszchazy und Jorgach war ein zu großer. Die momentane Wirkung mußte die eben angedeutete sein. Aber schon im nächsten Augenblicke erinnerte man sich der Stimmung, die durch jene Landtagsverhandlungen hervorgerufen wurden, in denen man debattirte: ob man dem Könige den vor Gott und der Welt gebührenden Titel noch ferner geben solle und wolle, in denen ein Kronland sich in seinem Landtage Entscheidungen über die Verfassungen des ganzen Reiches anmaßte. Man erinnerte sich der Erbitterung, welche das „achtungsvolle ad acta Legen“ aller Regierungsweisungen durch die reaktivirten Komitats- und Munizipalitätsbehörden erregt hatte; man erinnerte sich des Unmuthes, welchen die Repräsentation der Pest-Ostener Statthalterei zur Folge hatte; man erinnerte sich der verhassten Art und Weise, in welcher das oft genannte Schreiben des Fürst-Primas und dessen noch unentbehrliche Veröffentlichung in allen Kreisen aufgenommen wurde; man erinnerte sich endlich der Bedenken und Besorgnisse jeder Art, welche durch die Komitatswirtschaft des letzten Halbjahres hervorgerufen wurden. Jener so bedeutungsvolle Passus in der Rede Giskra's bei Gelegenheit der Norddebatte, in welchem die Phrase von der Hochberzigkeit der Magyaren auf ihr wahres Maß zurückgeführt und mit nackten Worten die Motive bezeichnet wurden, aus denen die gegenwärtige Haltung jener Ultra's hervorging, jener Passus trat noch ein Mal Allen vor die Seele. Aber auch die unseligen Folgen jener Komitats- und Munizipalitätswirtschaft, denen zuerst das königliche Reskript, dann im Parlamente Wintersein Ausdruck gegeben, die der Staatsminister in seiner berühmten Rede in großen Umrissen kontirte, das kaiserliche Handschreiben wiederholt aufzählte, die Geschichte des Tages in ihren Spalten verzeichnete, und der Obergesspan Ladislaus Jankovich, gewiß ein unverdächtigster Zeuge, in einer Richtung bestätigt, wenn er sagt: die öffentliche Sicherheit ist auf die schauerlichste Weise erschüttert, diese unseligen Folgen vereinigen sich mit jenen Erinnerungen, um das Urtheil des kais. Handschreibens vollkommen berechtigt, die in demselben angeordneten Maßregeln vollkommen motivirt erscheinen zu lassen. Der neue Statthalter hat den richtigen Ausdruck gefunden, wenn er seine Mission „eine beklagenswerthe jedoch unabwiesliche Pflicht“ nennt. So wurde sie auch hier aufgefaßt, so beurtheilt. Die oben angeführte lange Reihe trauriger und bedauerlicher Erinnerungen aus der jüngsten Vergangenheit wurde aber aus keinem anderen Grunde noch ein Mal und im gegenwärtigen Momente veranlaßt, als weil sie die einzige Quelle zur Erklärung der gegenwärtig in dieser Beziehung herrschenden Stimmung ist. Eine dieser Thatfachen, eines dieser Ereignisse erschien bei ihrem Bekanntwerden der öffentlichen Stimme schon vindictend, um jenes Urtheil, jene Maßregeln hervorzurufen, welche in dem kais. Handschreiben über alle zusammen abgegeben, gegen alle zusammen ergriffen

wurden. Von den Zweifeln: ob die Ausrückungen ihrer Zeit angenommen werden könnten und würden, bis zu den Gerüchten über die Negligenz des Fürst-Primas in ein Kloster, waren alle hierauf bezüglichen Versionen nur ein Beweis für diese Charakterisirung der öffentlichen Stimmung. Nach allem, was heute noch von einem längst bedachten Plane, von einer Provezierung Seitens der Regierung reden, heißt die Fälschung der Thatfachen weiter treiben, als selbst entragter Parteigänger erlauben sein dürfte. Jene Organe, welche zu diesem letzten Mittel greifen, machen dem einfachen Menschenverstande ihrer Leser hiermit wahrlich ein schlechtes Kompliment. Zudem ist dieses Mittel nicht einmal originell.

Aber mit allem dem ist die Charakteristik der durch das kais. Handschreiben hervorgerufenen Stimmung keineswegs erschöpft. Man begnügt sich nicht durch seine Erinnerungen an die jüngste Vergangenheit und durch eine vorurtheilsfreie Betrachtung ihrer Folgen, sich über die Gegenwart zu trösten. Man hat auch rasch das so plötzlich auftauchende Mißtrauen ehrlich bekämpft. Man hat sich klar gemacht, daß diese Maßregeln keineswegs Zweck, sondern nur Mittel seien. Man hat die wiederholte Bekräftigung des kais. Wortes bezüglich der zu erhaltenden Konstitution mit vieler Befriedigung aufgenommen. Aber man ging noch weiter. Man hat nicht übersehen, daß selbst im gegenwärtigen Momente, wo Se. Majestät sich gezwungen haben, ein so strenges Urtheil über den dominirenden Theil eines seiner Völker auszusprechen und den Terroristen durch außerordentliche Maßregeln in Schach zu nehmen, daß selbst in diesem Momente die Lösung der schwebenden Differenzen im verfassungsmäßigen Wege bereits angebahnt, die versprochene Zukunft bereits ermöglicht werde. Man hat es als ein versöhnliches Moment angesehen, daß in dem allerhöchsten Handschreiben nur vom Patente des 20. Oktober, aber keineswegs vom Februar-Patente die Rede war. Man hat es als ein weiteres versöhnliches Moment angesehen, daß die allerhöchste Handbillet direkt und ausschließlich an den Leiter der ungarischen Angelegenheiten gerichtet wurde. Man hat endlich die heute aus Pest eingetroffene Nachricht, daß in der neuen Gesetzesformel der Verfassung und der Landesgesetze nicht erwähnt wird, dahin gedeutet, daß hierdurch jede hierauf zielende Alterirung der allgemeinen Stimmung sorgfältig vermieden, und das Provisorische der zeitlichen Ausnahms-Maßregeln dadurch neuerdings markirt werden soll. Wenn einige Schleppträger des Magyarisismus in der Journalistik schon heute die Hoffnungen auf einen in der nächsten Zukunft zu berufenden Landtag oder diesen Landtag der Zukunft selbst zu verdrängen suchen, so erweisen sie der eigenen Partei dadurch einen schlechten Dienst. Sie werden aber an der Sache selbst nichts ändern. Es wird sich nur in Ungarn wiederholen, was in Fürtien bereits ein Mal abgepielt hat. Das Land, befreit von den Fesseln des Terrorismus, wird wählen, und wird dabei ganz gut stehen. Sie aber werden höchstens das Verdienst für sich haben, diesen für das Land und seine Interessen so heilsamen Moment in eine weitere Ferne gerückt zu haben. Dagegen wird es aber dann auch das ausschließliche Verdienst der so arg geschwächten germanisirenden und zentralisirenden Partei und ihrer Organe sein, den Ungarn jenes Maß möglicher und

bedingter Freiheit verschafft und erhalten zu haben, dessen sie sich erfreuen werden. Wie sehr diese Partei und ihre Organe aber hierzu geneigt ist, das hat sie durch die Art, in der sie trotz alledem und alledem die ungarische Frage auch im gegenwärtigen Momente auffassen thatsächlich bewiesen. Sie haben mehr als ein Mal die Sache der Ungarn zur eigenen gemacht, und sie wie die eigene vertreten. So werden sie es auch in Zukunft halten.

Der Taschek'sche Entwurf eines Gesetzes über die Unabseßbarkeit der Richter.

In Erwägung, daß ein unabhängiger Richterstand für den Rechtsstaat von höchster Wichtigkeit und letztere so allgemein anerkannt ist, daß jede nähere Begründung derselben entbehrlich wird; — in weiterer Erwägung, daß seit der von dem Herrn Justiz-Minister am 2. Juli gegebenen Zusicherung eines dießfälligen Geszentwurfes ein Zeitraum von vier Monaten verstrichen, die Vorlage aber noch immer nicht erfolgt ist; — in endlicher Erwägung, daß wegen des vorgerückten Standes der Session bei einem längeren Zuwarten das Zustandekommen eines solchen Gesetzes kaum mehr anzuhoffen wäre; stellen die Befertigten den Antrag:

„Ein hohes Haus wolle I. für die in dem engeren Reichsrathe vertretenen Königreiche und Ländern ein Gesetz über die Unabseßbarkeit der Richter beschließen; II. zur Verfassung dieses Gesetzes einen Ausschuß von neun Mitgliedern im Wege der Abtheilungen bestellen; und III. dem bestellten Ausschusse zur Vorberatung den unten folgenden Entwurf eines solchen Gesetzes übergeben.

§. 1. Jeder angestellte wirkliche Richter kann nur durch einen richterlichen Spruch über eine gegen denselben wegen Verletzung seiner Amtspflichten abgeführte Untersuchung seines Amtes entsetzt werden. Es wäre denn, daß derselbe wegen eines Verbrechens wegen eines aus Gewinnsucht entspringenden oder der öffentlichen Sittlichkeit zuwiderlaufenden Vergehens, oder wegen einer Uebertretung dieser Art schuldig erkannt, oder bloß wegen Unzulänglichkeit der Beweismittel freigesprochen wurde — in Konkurs verfallen und in der Kridauntersuchung nicht schuldlos befunden — oder wegen Verschwendung unter Kuratel gesetzt worden ist, in welchen Fällen, wenn es sich um einen das Richteramt selbstständig verwaltenden Adjunkten, einen wirklichen Bezirksrichter, einen Kreis-, Landes- oder Handelsgerichtsrath handelt, das Ober-Landesgericht, bei höheren Dienstposten der oberste Gerichtshof, über Vorlage des dießfälligen rechtskräftigen Erkenntnisses ohne Einleitung weiterer Erhebungen im Disziplinarwege seine Entsetzung vom Amte auszusprechen hat.

(Schluß folgt.)

Vom Kriegsschauplatz in der Herzegowina.

Von der Lage der Dinge in und um Montenegro ist es schwer ein genügendes Bild zu erhalten. Die Nachrichten über die dortigen Vorgänge kommen zumeist aus dem Lager der ausländischen Herzego-

keren führen, die an ihren Enden verschlossen waren da und dort aber Oeffnungen hatten, aus denen das Gas ausströmen konnte; die Arbeiter zündeten dasselbe während der Nacht an und hatten so reichliches und kostenfreies Licht. Wenn man dasselbe nicht weiter bedurfte, wurde die Flamme ausgeblasen und die Oeffnung mit Thon zugestrichen, welchen man bei neuem Anzünden hinzunahm und die Oeffnung mit einem Räucher reinigte.

Dieß steht historisch fest; dennoch ist zwischen den Engländern und Franzosen jahrelang ein erbitterter Streit über die Priorität der Erfindung geführt worden. Die Franzosen schreiben die Erfindung der Gas-Beleuchtung dem Ingenieur Lebon zu. Diese thatsächlich erste Gasbeleuchtung existirt für die Franzosen gar nicht; sie datiren ihre Erfindung aus den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und die der Engländer immer einige Jahre später. Gewiß aber ist die Angabe der Franzosen darum unrichtig, weil sie den Bürger Lebon in die achtziger Jahre zurückführen, da er in der That erst im Jahre 1799 seine Kunststücke zeigte, Murdoch aber, ein geschickter Mechaniker, schon im Jahre 1792 seine Versuche mit dem brennbaren Gase der Kohlenbergwerke von Cornwall anstellte, dann Gas durch Destillation aus verschiedenen Stoffen, Holz, Steinkohle, Torf bereitete, vergleichende Versuche über die Gaszerzeugung, wie über die Leuchtkraft desselben machte, dann sein Haus zu Redruth mit, durch Röhren fortgeleitetem Gas erleuchtete.

Die Sache machte nun einiges Aufsehen, man fing an davon zu sprechen; Murdoch erfand auch

einen Dampfswagen und ließ ihn durch die Straßen seiner Vaterstadt rollen, und Abends geschah dieß unter Gasbeleuchtung, indem er das brennbare Gas in blecherne Gefäße brachte, aus denen es nach und nach durch Wasser ausgetrieben wurde und an den ihm angewiesenen Münzungen brannte. So war für die an solchen Anblick nicht gewöhnten Leute der sich selbst bewegende und seinen Weg beleuchtende Wagen ein wahres Wunder und es wurde viel davon gesprochen und in den Zeitungen gedruckt. Murdoch aber fand in seinen eigenen Mitteln nicht das Genügende zur Ausführung großer Pläne, wie er sie in seinem Kopfe trug.

In Birmingham lebte ein sehr thätiger und tüchtiger Mann, Matthew Boulton, Besitzer einer großen Stahlfabrik, welche er von seinem Vater ererbt hatte. Seine Erfindungsgabe führte ihn viel weiter als man früher gewesen war; seine Arbeiten, seine großen Werkzeuge, seine Dampf- und sonstigen Maschinen erreichten einen Ruhm, der ihn dem Auslande bekannt machte; immer aber war er darauf bedacht, Neues zu finden, zu lernen, in's Werk zu setzen. Auf diesen Mann richtete Murdoch seine Aufmerksamkeit; das war derjenige, der ihn verstand, der seiner gebrauchen konnte und der das nöthige Geld hatte, um große Ideen durchzuführen. Murdoch machte sich auf den Weg nach Birmingham.

Nicht eben zum Besten gelangt, durch schlechtes Wetter und durch einen Geldbeutel, welcher an der Schwindsucht zu leiden schien, traf er in einem Wirthshause zu Bridgewater mit einem Fremden zusammen, der auch durch das schlechte Wetter — wie es schien

jedoch keineswegs durch zu gering zugemessene Diäten, schlecht gelaunt war. Der Fremde ließ sich gut auftragen, was der arme Murdoch nicht konnte, der kaum den halben Weg nach Birmingham zurückgelegt hatte (Redruth liegt ganz am Westende von Cornwall nicht weit von dem berühmten Cap Landseend) und seine Geldmittel stark angegriffen fühlte.

Nach einiger Zeit summen beisammen sitzend bot der Fremde dem armen Mechaniker ein Glas von seinem Portwein an, weil, wie er sagte, der Wein ein geselliges Getränk sei und nicht schmecke, wenn man ihn allein trinke. Der arme Murdoch, welcher den in England durch den Einfuhrzoll fabelhaft verteuerten Portwein wohl nicht anders als dem Namen nach kennen mochte, ließ sich nicht durch ein falsches Point d'honneur abhalten, Bescheid zu thun, — „der Wein erfreut des Menschen Herz“ und schloß das Thor des Mundes auf, auch bei Regenwetter, und siehe, die beiden Männer erkannten, daß sie Einem Gewerbe angehörten, einer wie der andere war Mechaniker.

Nachdem sie mancherlei von ihren Ansichten gegen einander ausgetauscht, erzählte Murdoch, daß er nach Birmingham wolle, um den Maschinenbauer Boulton daselbst aufzusuchen; der Fremde erzählte, daß er nach Redruth reise, um den Mechanikus Murdoch aufzusuchen — und Murdoch und Boulton saßen schon zwei Stunden bei einander im eifrigen Gespräch über ihre Lieblingsangelegenheiten ohne es zu wissen.

Von diesem Tage an beginnt die eigentliche Geschichte der praktischen, der ausgeführten Gasbeleuchtungskunst. (Fortsetzung folgt.)

wira, und sind daher einseitig gefärbt. Nur so viel scheint festzustellen, daß Omer Pascha in den letzten Wochen des vorigen Monats in der That große Verluste erlitten.

Am 24. Oktober, so wird der „Donau-Ztg.“ berichtet, ist in der Gegend von Ljubovo (kleines zerstreutes Christendorf auf dem Wege von Ragusa nach Trebinje) ein türkischer Arnanenposten von den Zubaner Insurgenten angegriffen und vertrieben worden, bei welcher Gelegenheit 15 Arnauten geblieben sind. Am 25. Mittags haben dieselben Insurgenten zwei andere türkische Arnanenposten bei Lickovo (zwei Meilen am Fuße der Trebinjer Ebene begrenzenden Höhen, eine Stunde von Trebinje gegen den Distrikt Zubzi) angegriffen. Als gegen Abend nach Sonnenuntergang Mahmud Pascha mit einem Bataillon Nizam, zwei Kanonen und einigen hundert Boschiwogts (eingekörnte Trebinjaner Türken) zum Entsatz der beiden oben erwähnten Aulen aus Trebinje ankam, ergriff die Besatzung der Letzteren die Flucht gegen die zu ihrem Schutze herantückende Kolonne. Bevor jedoch die Insurgenten die hierdurch leer gewordenen beiden Aulen besetzen konnten, waren schon von der, die Avantgarde des Mahmud Pascha bildenden Kolonne der eingebornen Trebinjaner 70 Mann in die Aule vorgeeilt, und hatten dieselben besetzt. Die nachrückende Kolonne des Mahmud Pascha hat nach Allem, was man darüber hört, ihre Schuldigkeit nicht im Geringsten gethan, denn sie ist viel zu spät angekommen, und dann, als sie in die Nähe des Kampfes gelangte, feuerte die Mannschaft, statt das Gesicht ordentlich einzuleiten, ihre Gewehre in die Luft ab, und Alles lief in wilder Flucht davon. Aus jeder Kanone wurde bloß ein Schuß gethan, und wurden dieselben dann in aller Eile zurückgezogen; die auf den Höhen stehenden Insurgenten verfolgten die fliehenden Haufen und tödteten etwa 40 Mann. So lauten nicht nur montenegrinische und Insurgenten-Berichte, sondern auch mehrere andere übereinstimmende Aussagen der Bewohner aus der dortigen Gegend. In Folge dieses Gefechtes haben sich die bisher noch nicht im Aufstand gewesenen Rajahs aus der Schuma (eine gr. n. u. Gemeinde mit Kloster Duze in der Ebene von Trebinje) mit den Insurgenten vereinigt, und um ihnen jede Möglichkeit zur Rückkehr zu benehmen, hat Bukalovich alle ihre Häuser verbrennen lassen, nachdem vorher Alles, was darin von Werth war, theils auf österreichisches Gebiet, theils nach Zubzi in Sicherheit gebracht war. Gleichzeitig hat auch Bukalovich einen gewissen Niso Marinovich aus Ljubovo zum Wojwoden von Schuma ernannt. Offizielle türkische Berichte über diese Gefechte sind noch nicht bekannt. Von türkischer Seite ist in Bezug auf den angeblichen Kampf bei Piva gar Nichts bekannt, und Alles, was man bis jetzt hierüber erfahren konnte, gibt ein Brief des montenegrinischen Senators Ivo Radev aus Cetinje an Luka Bukalovich, in welchem er ihm schreibt, daß am 21. d. M. ein großer türkischer Lebensmitteltransport in der Nähe von Piva angegriffen worden sei, wobei hundert Türken, aber auch viele Insurgenten und Montenegriner geblieben sein sollen. So lange Omer Pascha nicht wieder etwas Zuverlässiges mittheilt, kann man von allen diesen Nachrichten kaum die Hälfte glauben. Hingegen bestätigt sich aus mehreren guten Quellen, daß einige größere Vanden, theils Montenegriner, theils Insurgenten, im Rücken der türkischen Armee bis nach Nevesinje und Popovopolje herumstreichen, daselbst rauben, plündern, alle Häuser niederbrennen, und die Kommunikationen im Bereiche der türkischen Aufstellung unsicher machen. Des traurige Verhalten der türkischen Truppen im Gefechte am 25. v. M. bei Trebinje zeigt zur Genüge, was für Mittel Omer Pascha zu Gebote stehen, und wie unendlich schwierig es ist, mit so demoralisirten Truppen irgend Etwas anzurichten.

Einen ausführlicheren Bericht bringt die Zeitung „Öst und West“. Derselbe ist aus Piva in der Herzegowina, 30. Oktober, datirt; die jüngsten Vorgänge auf dem dortigen Kriegsschauplatz werden darin von einer Feder dargestellt, welche den Interessen der Herzegowina ergeben ist; es dürfte daher von der Bedeutung der Vortheile, welche die Letzteren über Omer Pascha errungen haben sollen, Manches in Abzug zu bringen sein. In diesem Bericht heißt es über das Gefecht beim Kloster Piva:

Die Insurgenten erstürmten alle Schanzen und zwangen sogar den Deb-Ala zur Flucht.

Es konnten sich nur etwa 1500 Mann Insurgenten schlagen; die anderen sind wegen Entfernung und Felsensteilwegen gar nicht ins Handgemenge gekommen. Die Flucht dauerte von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Früh am Mittwoch den 23. Oktober, und die Türken, d. h. die ganze Armee war zerstreut auf der Flucht und der Rest mit dem Generalstabe erreichte in kleineren Abtheilungen Rasc und Lipnik am Gacko. Aber 12 Stunden flohen die Türken auf einem Terrain von 6 Stunden Länge und einer halben Stunde Breite, bis sie endlich gegen Morgen

wieder Gacko erreichten. Der ganze Weg war mit Leuten, Verwundeten und Gewehren bedeckt, die sie wegwarfen, um nur leichter davonzukommen. Das ganze besetzte Lager in Goraneko mit sämmtlicher Munition, Proviant und Waffen fiel in die Hände der Herzegowiner, die nur einige Verwundete hatten, weil sich die Türken mehr auf die Flucht als auf das Verteidigen verließen.

Hätten die Türken, die wahrscheinlich durch Spione von dem Plane der Insurgenten Wind bekommen, nicht zeitig Abends die Flucht ergriffen, so wäre kaum Einer von der ganzen Armee des anderen Morgens nach Gacko gekommen, um die Schlacht seinen Brüdern nachzuzählen. Die Türkei hätte ihre beste Armee in einem Augenblicke verloren, wie am Grapovac gegen die Montenegriner im Jahre 1858.

Das „Journal de Constantinople“ v. 2. d. M. widerspricht neuerdings den Ragusaner Nachrichten über die den Türken unter Omer Pascha beigebrachten Niederlagen. Am demselben Tage, von welchem die Triester Depesche datirt sei, noch der 6000 Insurgenten 3000 Türken überfallen hätten, nämlich am 15. v. M. sei von Mostar eine Depesche an die hohe Pforte abgegangen, des Inhalts: daß die großbritannischen Truppen einen entscheidenden Sieg über 3000 Insurgenten und Montenegriner erfochten, dieselben geschlagen, aus ihren Positionen geworfen und nach Montenegro zurückgedrängt hätten. Diesen Artikel, welcher mit den erst erwähnten Nachrichten im direkten Widerspruch steht, schließt das „Journ. de Const.“ mit den Worten:

„Noch einige solche Siege der Insurgenten, wie sie die Ragusaner Neuigkeitsfabrik meldet, und der Frlzug wird beendet sein, ohne daß wir uns über seinen Ausgang zu beklagen haben werden.“

Oesterreich.

Die in Zara erscheinende „Voce Dalmatica“ bringt nachstehende Mittheilung:

„In Folge der hier am 25. Oktober auf der Fahrt von Corfu nach Venedig stattgehabten Durchreise Ihrer Majestät der Kaiserin hat die Municipalität folgende auf ihren Wunsch hier veröffentlichte Zuschrift erhalten:

„Der Gouverneur an die Municipalität von Zara. In der Ueberzeugung, daß ich den Wünschen der Bevölkerung dieser Stadt Ausdruck verleihen, habe ich mich gern bereit, Er. Excellenz dem Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin, Grafen Paar, Nachstehendes zu telegraphiren:

„Im allgemeinen Interesse bin ich veranlaßt, Euer Excellenz um Mittheilung über das Befinden Ihrer Majestät nach dem hier stattgehabten Aufenthalt zu ersuchen.“

Die Antwort lautete:

„Ihre Majestät befinden sich wohl, und danken nochmals für den herzlichen Empfang in Zara.“

Da ich überzeugt bin, daß die Bevölkerung von dieser Antwort nicht minder freudig, als ich es war, berührt sein wird, so schäpe ich mich glücklich, dieselbe der Municipalität mitzutheilen, die einen so thätigen Antheil an dem festlichen, Ihrer Majestät bereiteten und huldvoll entgegen genommenen Empfang genommen hat.

Zara, 27. Oktober 1861.

M a m u l o .“

Frankeich.

Das Pariser „Pays“ setzt uns in folgender Weise in Kenntniß von einem neuen, in Athen verübten Attentat:

„Diesmal hat sich der Arm des Mörders gegen den König Otto, der gerade in seiner Hauptstadt angekommen war, erhoben. Dieses schreckliche Verbrechen, welches die Menschheit beschimpft, bedroht auch, wir gestehen es mit Bedauern, die politische Existenz der griechischen Krone. Der Verbrecher gehört der Armee an. Er soll das Instrument der vor einigen Monaten in Athen entdeckten Verschwörung sein. Wir wollen nicht sagen, daß die griechische Regierung unter der Drohung dieser beiden Attentate mehr als je dazu verpflichtet ist, die Reformen zu verfolgen, welche sie unternommen hat, und so durch ihre Popularität die Institutionen des Königreiches zu beschützen. Aber wenn dieses letztere Verbrechen wirklich Schwäche, gegen welche die griechische Regierung mit Kraft anzukämpfen sich beileben muß.“ (Nach der „Patrie“ ist die Nachricht unbegründet.)

Amerika.

Buenos-Ayres, 28. September. Die Schlacht, in welcher die von General Mitre befehligten Truppen von Buenos-Ayres dem Heere Urquiza's eine vollständige Niederlage beigebracht haben, fand am 17. September im Staate Santa Fe, nördlich von Arroyo del Medio, Statt. Dem auf dem Schlachtfelde geschriebenen Bulletin Mitre's zufolge war der-

selbe am Abend des vorgehenden Tages an der Spitze von 15.500 Mann mit 34 Kanonen in das Gebiet von Santa Fe eingerückt und gleich am folgenden Morgen dem Heere entgegenmarschirt, dessen Stärke er auf 16.—17.000 Mann mit 42 Geschützen schätzte. Der Kampf begann um halb 3 Uhr Nachmittags und war um halb 5 Uhr zu Ende. Das Heer Urquiza's ward völlig gesprengt, enteilte in wilder Flucht und löste sich kurz nach der Niederlage auf. Tausend auf der Flucht weggeworfene Musketen wurden von den Siegern aufgefunden. An 2000 Mann, fast lauter Leute aus Corrova und Entre Rios, darunter 2 Obersten, 5 Oberstleutenants, 5 Majore, 22 Hauptleute, 2 Adjutanten, 33 Lieutenants und 29 Fähnrich, fielen dem General Mitre als Gefangene in die Hände. Außerdem erbeutete das Heer von Buenos-Ayres 34 Geschütze, 11 Fahnen, Tausende von Gewehren, die Munition, das Gepäck und 5000 Pferde der Geschützigen. Seinen eigenen Verlust gibt Mitre als unbedeutend an. Am folgenden Tage setzte er seinen Marsch weiter fort.

Vermischte Nachrichten.

Saibach. Vorigen Sonntag hat, wie wir nachträglich hören, im Fischer's Lokale in der Sternallee eine kleine, improvisirte Schiller-Feier stattgefunden.

Der Gemeindevorstand in Neu markt hat an das Mitglied der Handels- und Gewerbekammer für Roin, Herrn Mühlstein, ein Dankschreiben dafür gerichtet, daß er in der Kammer energisch gegen das vom Landtage geforderte Einstellen des Straßenbaues gesprochen, und so dem Handel und der Industrie, die nie Kommunikationswege genug haben könnten, einen wichtigen Dienst geleistet habe.

Eine köstliche Anekdote erzählt Baruhagen in seinen eben veröffentlichten Tagebüchern. Eine Sängerin war aus Hannover kontraktbrüchig davongegangen, und hatte ein Entschuldigungsschreiben hinterlassen, daß sie es an einem so langweiligen Orte nicht anhalten könnte. Darauf bemerkte der König: „Denk denn das Euder, daß ich mich hier amuse!“

Nachtrag.

Wien, 12. Nov. Das allerb. Reskript an den kroatischen Landtag bewilligt sehr wichtige Zugeständnisse, unter Anderm eine eigene Hofkanzlei, ein eigenes Appellationsgericht und eine eigene Septemviralstafel. Es sagt gleichzeitig, daß die Auflösung des gegenwärtigen Landtages wegen der von demselben bisher beobachteten Haltung unvermeidlich sei.

Agram, 11. Nov. Paratagsitzung. Mehrere Repräsentationen an Er. Majestät wegen betriebs gefasster Beschlüsse werden verlesen und gutgeheißen. Eine Repräsentation wegen Einführung eines politisch-nationalen Katechismus für alle Schulen wurde abgelehnt und ein Comité zur Ausarbeitung eines Planes für denselben ernannt.

Baron Kuslan interpellirt, ob eine Verordnung wegen der Rekrutierung an den Statthaltereirath gelangt sei, wenn ja, so möge selbe dem Landtage zur Behandlung übergeben werden.

Der Vorsitzende (Briglewie) verspricht morgen zu antworten.

Die Antwort auf die Landtags-Anträge ist angelangt, die Kundmachung derselben am Landtage wird morgen erwartet.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Hannover, 11. Nov. Die Bürgervorsteherwahlen der hiesigen Residenz finden unter großer Theilnahme der Wähler Statt. Gewählt wurden: fünf Liberale, vier Ministerielle. Der Wortführer der Liberalen wurde wiedergewählt.

Paris, 9. November. Herr Martinez de la Rosa ist zum Präsidenten der zweiten spanischen Kammer mit 212 Stimmen gewählt worden; der Kandidat der Opposition, Herr Rios Rosas, hatte 89 Stimmen für sich. (Br. 3.)

Von der polnischen Grenze, 11. Novbr. Gestern wurden in Warschau der Oertablinier Weisfel und der Vortracher der israelitischen Gemeinde, Feinkind, verhaftet. Nach Telegrammen aus Petersburg habe der Kaiser den Marquis Wielopolski wohlwollend empfangen.

Ottobaz, 12. Nov. Auf fünf Punkten des Raimokans von Bihac ist verflorenen Sonntag der Aufstand ausgebrochen.

Theater.

Heute, Mittwoch: **Eulenspiegel**, Posse in 4 Akten, von J. Neffroy.

Morgen, Donnerstag: **Die alte Jungfer**, Lustspiel in 3 Akten, von M. Benedix.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (W. St. Abbl.) Für Papiere die Haltung sehr günstig und fast alle Staats- und Industrie-Effekten um 1/2 bis 1%, Lese 1854 um 2% höher, nur Westbahn-Aktien und Prioritäten zu billigeren Preisen stark angeboten. Fremde Valuten und Metalle schließlich kaum wohlfeiler als vor-
gestern. Geld flüssig und im Leihgeschäfte sehr billig, im Gesampte 6%.

Öeffentliche Schuld.				Gold	Ware	Gold	Ware	Gold	Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)											
In österr. Währung . . zu 5%	61.90	62.—		Böhmen	5 "	90.50	91.—	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	zu 40 fl. G.M.	35.25	36.75
5% Anleih. von 1861 mit Rückz.	87.90	88.—		Steiermark	5 "	86.50	87.—	G. M. m. 140 fl. (70%) Einz.	zu 40 fl. G.M.	35.50	36.—
National-Anleihen mit				Mähren u. Schlesien . .	5 "	87.—	87.5	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	" 40 "	36.—	36.50
Jänner-Goup.	5 "	81.20	81.30	Ungarn	5 "	67.75	68.—	Don.-Dampfsch.-Ges. f. 300 fl.	" 20 "	21.—	21.—
National-Anleihen mit				Fem. Ban., Kro. u. Slav. "	5 "	66.50	67.—	Wien. Dampfsch.-Akt.-Ges.	" 20 "	22.—	22.50
April-Goup.	5 "	80.85	80.95	Galizien	5 "	66.40	66.75	Wien. Kettenbrücken	" 10 "	14.75	15.—
Metalliques	5 "	67.30	67.40	Siebenb. u. Bukow. . .	5 "	64.75	65.—	Böhm. Westbahn zu 200 fl.			
ditto mit Mai-Goup. . .	5 "	67.35	67.40	Venetianisches Anl. 1859	5 "	—	93.—	Therap. Anst. 20 fl. G. M.			
ditto	4 1/2	57.50	58.—					m. 140 fl. (70%) Einz.			
mit Verlosung v. J. 1839 .	114.50	115.—		Aktien (pr. Stück).				Wechsel.			
" " 1854	87.75	88.—		Nationalbank	751.—	753.—		3 Monate			
" " 1860 zu				Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu	200 fl. d. W. (ohne Div.)	181.80	181.9.				
500 fl.	82.50	82.75		N. v. Gecom.-Ges. z. 500 fl. d. W.	556.—	558.—		Augsburg, für 100 fl. südd. W.	116.40	116.50	
zu 100 fl.	89.50	89.75		R. Ferd. Nordb. z. 1000 fl. G.M.	2043.	2044.—		Frankfurt a. M., ditto	116.60	116.75	
Commodentensch. zu 42 L. austr.	17.—	17.50		Staats-Ges. f. Gew. zu 200 fl. G.M.	276.50	277.—		Hamburg, für 100 Mark Banco	102.60	102.75	
B. der Kronländer (für 100 fl.)				oder 500 Kr.	276.50	277.—		London, für 100 Pf. Sterling	138.10	138.25	
Gründentlastungs-Obligationen.				Kais. österr. Bahn zu 200 fl. G. M.	159.50	160.—		Paris, für 100 Francs	54.20	54.40	
Nieder-Österreich . . . zu 5%	90.—	91.—		Süd-nordb. Verb.-B. 200	119.50	119.75		Cours der Geldsorten.			
Ob. Öst. und Salz.	88.—	88.50		Südl. Staats- lomb.-ven. u. Cent.							
				ital. W. 200 fl. d. W. 500 Kr.							
				m. 140 fl. (70%) Einzahlung	236.50	237.—					

Effekten- und Wechsel-Kurse	
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.	
Den 12. November 1861.	
Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 67.45	Silber . . . 137.60
5% Nat. Anl. 80.75	London . . . 138.60
Bankaktien . . 749.—	R. f. Dukaten 6.37
Kreditaktien 181.20	

Fremden-Anzeige.
Den 11. November 1861.
Hr. Graf Feinigen, k. k. Oberst, von Wien.
— Hr. Graf Feinigen, Gutsbesitzer, von Galleuergg.
— Hr. Schelesniker, Realitätenbesitzer, von Neu-
marktl. — Hr. Reuner, von Klagenfurt. — Die
Herrn: Perdig. und — Sailer, von Görz. — Hr.
Quimse, von Rom.

3. 1988. (2)
Panorama.
Dom in Mailand. Palast Erzherzog Albrecht
Neu-Wien. in Wien.
Stadt Afghanistan. Baden in Baden.
Fest in Venedig. Die Wahrsagerin.
Botivkirche in Wien. Bamberg in Baiern.
Schlacht bei Inkerman. Ansicht von Paris.
Hradischin in Prag.

Dieses Panorama und die Stereoskopienansichten
werden gewiß Jedermann befriedigen, daher sofort
auf zahlreichen Besuch ergebenst einladet
Frühbeck.
Eintrittspreis 10 Kr. d. W. Kinder 5 Kr. d. W.
Zu sehen von heute den 9. bis einschließlich der
Marktdauer täglich von 9—12 und von 1—6 Uhr
Abends, Franziskanergasse „Steierwein-Anschau“,
1. Stock links über den Gang.

3. 1933. (3)
ANNONCE.
Anton Samuel empfiehlt sein ausge-
wähltes Lager von jeder Gattung modern-
ster Filz- und Seidenhüte, graue und
grüne Leobner Jagdhüte, schwarze deut-
sche, sowie auch schwarze hohe, nach italie-
nischer Form, niedere Marinärhüte, halb-

hohe italienische in allen beliebigen Farben
aus Lama und Filz, mit rundem Gupf
für Herren; ferner für Kinder und erwach-
sene Knaben, mit und ohne Aufpus, auch
Damen- und Mädchenhüte aus schwarzem
feinen Filz, dann eine Auswahl von schwar-
zen Straußfedern verschiedener Größe zum
Aufpus der Damenhüte; alle Gattungen

3. 2002. (1)
Einladung
an die Herren Mitglieder der k. k. Landwirthschaft - Gesellschaft zur all-
gemeinen Versammlung in Laibach am 20. November d. J.
(Die Versammlung findet wie gewöhnlich im Magistratsgebäude Statt und beginnt um 9 Uhr
Vormittags).

- Programm**
der zur Verhandlung kommenden Gegenstände.
1. Eröffnungsbrede des Präsidenten.
 2. Geschäftsbericht des Zentralausschusses.
 3. Vorträge der Gesellschaftsfilialen oder einzelner Gesellschaftsmitglieder nach §. 21 der Statuten.
 4. Berathung über eine k. k. Landesregierungsvorlage, betreffend die Grundzerstückung in Krain.
 5. Berathung über den Entwurf eines besondern Gesetzes in Betreff der Wechselgründe einzelner Ortsinsassen.
 6. Vorschlag zur Errichtung einer Landes-Feuerasssekuranz.
 7. Mittheilung hierländiger Erfahrungen über den Mohar.
 8. Bericht über die Bewirthschaftung des gesellschaftlichen Versuchshofes.
 9. Vortrag der Gesellschaftsrechnung vom Jahre 1860 und des Präliminars für 1861.
 10. Zuerkennung der Gesellschaftsmedaille und ehrender Anerkennung an verdienstliche Obst- und Maulbeerbaumzüchter.
 11. Wahl des Gesellschafts-Präsidenten, Sekretärs und dreier Mitglieder des Zentralausschusses an die Stelle der statutenmäßig austretenden, nach §. 27, 28 und 29 der Statuten wieder wählbaren oder durch andere Gesellschaftsmitglieder zu ersetzender.
 12. Wahl neuer Gesellschaftsmitglieder.
- Exponirt wird der zur Vertheilung an die Herren Mitglieder bei dieser Versammlung bestimmte Same der Futterpflanze Mohar und des in Krain noch nicht bekannten und bei der Pariser landwirthschaftlichen Ausstellung im Jahre 1856 mit der goldenen Medaille ausgezeichnete weiße Weizen (Blé blanc).

Rappeln für Zivile, sowie auch für die
k. k. Beamten, Offiziere und alle übrigen
Militärbranchen nach der modernsten Form
zu den billigsten Preisen.

Niederlage: am Hauptplatz im
Frau Galle'schen Hause neben dem
Rathhaus in Laibach.

Handels-Anzeige.
Der Gefertigte bringt einem geehrten Publikum hiemit die ergebene
Anzeige, daß er am hiesigen Platze, im Hause des Herrn Gustav
Heimann, eine Niederlage aller Gattungen Schlosserwaren errich-
tet hat.
Indem derselbe für das ihm bis nun geschenkte Vertrauen seinen
verbindlichsten Dank ausspricht, empfiehlt er sein Lager einem geneigten
Zuspruch.
Größere Bestellungen für Neubauten werden prompt effectuirt
und möglichst billige Preise gerechnet werden.
Julius August Vollmer.